

Oesterreich in der Welt voran

Oesterreich ist Deutschland stets um eine Nasenlänge voraus. Dort befindet sich das Proletariat mitten in der „Gesundungskrise“. Die sozialdemokratischen Schwindelmänner von der Stabilität der Mark usw. haben die deutschen Arbeiter in ihrer praktischen Auswirkung bis jetzt noch nicht kennen gelernt. Das soll erst noch kommen. Wie diese „Gesundungskrise“ aussieht, das zeigt ein Brief, den ein Proletarier in der „Roten Fahne“ veröffentlicht. Der Brief zeigt, daß nicht nur Wilhelm der Ausgeklügelte, sondern auch die Gewerkschaftsbosse die Proletarier „herrlichen Zeiten“ entgegenzuführen vermögen. Wir lassen den Brief folgen:

„Lohnkürzung und Zehnstundentag“.

Momentane Arbeitslosigkeit trieb mich im August v. J. nach Deutsch-Oesterreich, wo ich in den Betrieben der zum Stummhonzeln gehörenden „Alpine-Montagesellschaft“ Arbeit erhalten sollte.

Schon bei meiner Durchreise durch Wien hatten einschüchternde Arbeiterkollegen mich vor Arbeitsaufnahme bei der herrschenden Gesellschaft gewarnt und mir empfohlen, wieder nach Hause zu reisen. In der Folge habe ich dann auch die Berechtigung dieser Warnung im vollsten Maße an eigenen Leib verspüren müssen.

Schon die Art der Unterbringung an einem klimatisch so ungesunden Ort, wie es der Steirische Erzberg ist, spottet jeder Beschreibung. In drei liegenden und schlecht gegen Witterungsstöße geschützten Holzbaracken werden die Arbeiter enzimengedrängt. Wanden und anderes Ungeziefer fressen einen buchstäblich auf. Ein Strohsack mit halbverfaultem Stroh und zwei schmutzige, zerletzte Decken bilden das Nachtlager. Die Arbeit besteht in der Tragsförderung von Erz auf den Bergbau. Hier herrscht ein so rücksichtsloses Akkordsystem, wie ich es sonst nirgends gefunden habe. Das Erz wird in Hundefüß und als einziges Werkzeug hierzu dienen die Hände, unterstützt durch ein Kratzblech. Soll der Arbeiter mittellos werden, so muß jeder Arbeiter auf diese Art sechs Hunde pro Schicht mit Erz füllen. Was das heißt, weiß nur, wer diese Arbeit einmal selbst mitgemacht hat. Dabei hängt es Bestrafungen jeder Art. Geldstrafen bis 50 Gulden und sonstigen Härten. Hier kommt die Unverschämtheit der Aufseher und Ingenieure, welche aufgeführt durch ihren Vorgesetzten Dr. Busch, die Arbeiter quälen, wo sie nur können. In den letzten Wochen ist

der Arbeitslohn ungefähr um die Hälfte zurückgesetzt worden, während zu gleicher Zeit Brot, Fleisch und andere Nahrungsmittel gestiegen sind. Dazu kommt, daß den Arbeitern, welche kranken, das Verdienste einfach nicht zugesagt wird, sondern daß man ihnen für die letzte Periode trotz Akkordarbeit usw. den Mindestlohn auszahlt, von welchem außerdem noch unannehme Beträge in Abzug gebracht werden. So erhielt der Schreiber dieses in der letzten Periode (14 Tage) anstatt der verdienten 287.500 Kr., ohne Angabe des Grundes nur 162.500 Kronen. Hiervon wurden noch 118.000 Kronen abgezogen, so daß er mit dem Rest nicht einmal die Fahrt von Eisenitz bis Linz decken konnte. Der dem Arbeiter zugewandene Gebühren-Urlaub wird von den meisten ohne Grund verweigert und haben die stete schlechte Witterung und die noch schlechtere Behandlung, und die äußerst ungesunde Arbeit ungenutzt in das Werkspital gebracht, dann kümmert sich kein Mensch mehr um den armen Teufel. So mußte ich während einer längeren Lungenentzündung dreimal in die Gesellschaft schreiben und erhielt erst nach einem Jahr meine Entlassung. Die Generaldirektion in Wien gewandt hatte, meinen letzten Verdienst auschändigt.

Ueber die Behandlung der Arbeiter sei noch bemerkt, daß Reden, wie: „Wenn wir noch Monarchie hätten, würde ich dir eins in die Presse haunen“ oder: „Halten Sie die Schanze“ und scheren Sie sich zum Teufel! noch zu den erträglichsten gehören, die den apathisch gewordenen Arbeiter schon nicht mehr rühren. Anders, wenn auch nicht mit schönen Worten redet der Generalsekretär der Gesellschaft Dr. Buson mit den Arbeitern. Er sagt nämlich während einer Wirtschaftsvorversammlung: „Bis jetzt hatten die Arbeiter ihren Karneval, wir sind jetzt die wirtschaftlich stärkeren und werden für einen Aschermitwoch sorgen.“ Und das sagt ein ehemalig sozialdemokratischer und dann von der Alpine-Gesellschaft erklärter Gewerkschaftssekretär des Oesterreichischen Bergarbeiterverbandes.

Gegenwärtig entläßt die Gesellschaft alle ihr müßig gelassenen Arbeiter. Solche, die erklären, auch zehn Stunden zu arbeiten werden sofort wieder aufgenommen. Arbeit weniger als zehn Stunden kann nicht der Grund der Entlassung sein. Der richtige Grund ist der, unter den Arbeitslosen Leute zu finden, die sich um jeden Preis und zu jeder Bedingung zur Heranzöge vorwenden. Hier kann auch die von dem Arbeiter selbst eingelegte Unterschrift an der Arbeitsliste nicht helfen. Die Massas stellen bereits, von dem Fernen und weiten Osten aus, in Wien und in Linz, die Sozialdemokratischen Arbeitervereine. Aus allen diesen Gründen muß die deutsche Sozialdemokratie, die durch irrtümliche Versprechungen nach Oesterreich in die Betriebe der dortigen Alpine-Montagesellschaft locken zu lassen. Für alle von mir hier gemachten Äußerungen übernehme ich die volle Verantwortung. Heide Bock.

Der baltische Kolonialkrieg.

Im Bezirk Bestuurve ist ein Arbeiterstreik ausgebrochen. Von 20.000 Bergarbeitern streiken 27.000. Die Grubenarbeiter wollen heute abend zusammenreten, um ihre Lohnbedingungen festzusetzen.

„Schutz der Republik“ in der Technischschwarz... R. Prag, 16. Februar.

Nach dem berechtigten Schutzgesetzentwurf wurde dem Parlament eine Weisung über die Errichtung von Staatserziehungsstellen und eine weitere über die besonderen Pflichten der Staatsbeamten zum „Schutz der Republik“ gegen die Kommunisten eingebracht.

Keine englische oder amerikanische Intervention. WTB. London, 19. Februar.

Bonar Law erklärt in seinem Schlüsselwort, er wisse nicht, wann der Augenblick für eine Intervention kommen könne; bisher sei er jedenfalls nicht gekommen, und es sei ein besseres Politik zu erwarten, als jetzt zu intervenieren. Im Interesse der Entente liege es auch, die britischen Truppen so lange als möglich in Deutschland zu belassen.

Ein Änderungsantrag der Liberalen über die Ruhrbesetzung wurde mit großer Majorität zurückgewiesen. Es wird berichtet, daß eine Anzahl der Arbeitervereinigten sich der Stimme enthalten (1) und nicht gegen die Regierung stimmten.

Gleichzeitig wird aus Washington gemeldet, daß die Vereinigten Staaten keinerlei Schritte in der europäischen Angelegenheit unternehmen werden.

Die Zentralausschußsitzung der KAPD.

Der am 18. Februar tagende Zentralausschuß der KAPD, hat die Partei zur höchsten Bereitschaft und Aktivität verpflichtet. Er hat die Schwäche des deutschen Proletariats auf der einen Seite, und die Größe der kriegshafterkatastrophalen Verwicklungen auf der anderen Seite aufgezeigt, und die Richtung erneut festgelegt, die es zu erreichen gilt unter den schwierigsten Bedingungen. Wenn man sich auch allseitig darüber klar war, daß die KAPD und AAM die Geschichte nicht diktieren können, so herrschte doch darüber kein Zweifel, daß es jetzt alles aufzubieten gilt, um nicht selbst überannt zu werden; um allen verderblichen Nationalismus und Pseudointernationalismus, wie er von Moskau ausgeht, die Stirn zu bieten. Darnach, ob die Mitgliedschaft der KAPD, die Größe der Gefahr erkennt, und erkennt, daß es nicht auf lange Resolutionen, sondern auf die Aktivität der Partei und jedes einzelnen Mitgliedes ankommt, wird es abhängen, ob die Arbeit, die der Zentralausschuß leistete Gemeinut des Proletariats und die Partei in die Lage gesetzt wird, den ideologischen und organisatorischen Ring zu sprengen, in den das Proletariat geschmeißt und durch den das Proletariat an den untergehenden Kapitalismus gekettet ist.

Im ersten Tagesordnungspunkt: Politische und wirtschaftliche Lage analysierte der Referent den Zusammenstoß des deutschen und französischen Kapitalismus und zeigte die treibenden Kräfte dieses Zusammenstoßes auf. Der Zusammenbruch der Erfüllungspolitik und die daraus resultierende unvermeidliche Auseinandersetzung, wie sie in dem Ruhrkrieg zum Ausdruck kommt, stellen das Kapital vor die Frage: entweder den Konflikt bis zum Weißbluten auszutragen, und so auf diesem Wege das eigene brutale Zerstörungswerk fortzusetzen, oder sich bei den unvermeidlichen fürchterlichen Auswirkungen auf das Proletariat zu „verständigen“. Wobei dies nicht ein reinziges Zusammenarbeiten des Kapitalismus gewährleistet, sondern ein zwangsläufig erzwungenes Einanderrücken der um die Vorrerschaft ringenden Kapitalgruppen. Da das Kapital den Weg zur höchsten Konzentration nicht gehen kann, ohne sich selbst zu überwinden, ohne sein Wesen selbst aufzugeben, sondern durch die Ineinander- und Aneinanderhebung der sich gegenseitig aufeinanderwachsenden Kapitalismen, die zu einem erzwungenen Block verknüpft, wiederum ihr Ziel darin sehen müssen den Profit zu erzwingen durch gesteigerte Ausbeutung des Proletariats; damit aber zu gleicher Zeit das letzte Absatzgebiet auspumpen durch die Vernichtung der Kaufkraft des Proletariats, muß sich die Krise

Neun Versammlungen

- Donnerstag, den 22. Februar 1923, abends 7 Uhr: Lichtenberg, Schulaula, Parkaue; Nordst., Gesellschaftshaus, Wielestraße 24; Norden, Pharus-Säle, großer Saal, Müllerstraße 142; Freitag, den 23. Februar 1923, abends 7 Uhr: Centrum, Boekers Festsäle, Weberstraße 17; Südosten, Schulaula, Reichenberger-, Ecke Forsterstraße; Neukölln, Klemms Festsäle, großer Saal, Hasenheide; Mariendorf, Schulaula, Kaiserstraße; Weißensee, Albrechtshof, Parkstraße 16; Reinickendorf-Ost, Bürgergarten, Hauptstraße.

Thema: Zusammenbruch des Ruhrbetrieues und die Folgen für die Arbeiterklasse.

des Kapitals fortwährend vertiefen und verschärfen, und in ihrer Konsequenz zu Verwicklungen in immer größeren Ausmaße führen. Schon heute zeigt sich, daß der Einsatz der kriegsführenden Mächte um die Vorherrschaft in dem Montankonzern bereits so groß ist, daß ein Nachlassen der einen oder anderen Seite faktisch nicht möglich erscheint trotz der vorzuschaublichen und sich schon anzeigenden katastrophalen Folgen. Diese Folgen werden und müssen den Betzen des Bürgerfriedens sehr bald zerreißeln. Aber alle, alle Arbeiterorganisationen sind mit dem Kapitalismus auf Schritt und Tritt verbunden. Aus der „Roten Fahne“ sprach die rechte Verwerfung darüber, daß die deutsche Regierung reinste Verwerfung darstellt. Der Scheitern der „Arbeiterverschaft“ muß nicht Verwirrung, sondern die Erkenntnis, in dem Maß durch die „Arbeiterverschaft“ der Einwirkung des deutschen Kapital erhalten will, daß die kapitalistische Außen in Rußland sonst in noch größere Schwierigkeiten geraten würde, liegt auf demselben Linie, wie die Programmierung des Arbeiterstreites in Frankreich durch die „Rote“ Gewerkschaften. Das Ziel aller ist: Behebung der Krise auf Kosten des Proletariats, wobei zur Ausschüttung aller verfügbaren reformistischen Methoden, sowie zur ausschließlichen Verwertung dieser Methoden, die Partei die Verantwortung übernimmt. Das Ziel ist zu erkennen, und nicht bewirkt die Krise auf die Spitze treibt, um das Kapital zu stützen, in ein brauchbares Werkzeug für die russisch-nationale Außenpolitik.

Für uns gilt es, dem Proletariat die Unabsehlichkeit des kapitalistischen Wiederanbaus zum Bewußtsein zu bringen, und das Proletariat über den beschränkten nationalen Horizont zu erheben. Für uns gilt es, im revolutionären Sinne die Vereinigung des internationalen kämpfenden Proletariats herzustellen. Nicht umhinliche Parteien, sondern revolutionäre Realitäten müssen die Plattform des proletarischen Klassenkampfes sein. Verschiedene nationale Streiks mit verschiedenen nationalen Zielen zu einer Einheit zu verbinden, ist eine umhinliche und bloße Phantasie. Der internationale Klassenkampf des Proletariats kann entweder geführt werden mit dem ständigen internationalen Ziel: Sturz des internationalen Kapitalismus, oder es ist ein billiges demokratisches bezahltes Manöver Rußlands. Für uns gilt es, die Idee des wirklich internationalen Klassenkampfes mit allen Mitteln zu propagieren, um so die ideellen und organisatorischen Voraussetzungen für die Durchbruchschlacht der internationalen Arbeiterklasse zu schaffen.

Die Berichte, aus den Bezirken, die ein Bild von dem Stand der Organisation gaben, zeigten, daß noch viel Arbeit zu leisten ist. Die erschienenen Vertreter (es waren alle Bezirke, mit Ausnahme Süd-West vertreten, sowie Vertreter der KAJ, des Union, und ein bulgarischer Genosse) gaben durch ihren Bericht zu erkennen, daß die erste und unumgängliche Voraussetzung der Partei sein muß, die Organisation zu festigen. Der O.P.A. ließ keinen Zweifel darüber, daß es in Zukunft noch mehr als bisher die ständigen Bezirke zu ihrer Pflicht heranzuziehen wird. Objektive und zuverlässige Berichtserstattung an den O. P. A. Internistische Propaganda. Kein Mitglied ohne Funktion! Kurz: Die KAPD, wird in nächster Zukunft zu bestehen haben, ob sie es versteht, Theorie und Praxis, Organisation und Prinzip der zu unzertrennbaren Einheit zu verschmelzen, die also zersetzenden und auflösenden Dünsten, die dem allgemeinen Zusammenbruch entströmen zu trotzen vermag. Die KAPD, wird entweder die revolutionäre Partei des Proletariats sein, die Partei, die wirklich neue Wege geht, und das Banner der proletarischen Diktatur voranträgt, oder sie wird nicht sein.

Das Referat über die Jugend, sowie die Diskussion darüber brachte zum Ausdruck, daß der bestehende Beschluß, überall da, wo noch keine Jugendgruppen bestehen, von der Partei solche ins Leben zu rufen sind, soweit als möglich in die Tat umgesetzt werden müsse. Voraussetzung jedoch sei, daß die Jugend unentwegt an ihrem revolutionären Programm festhalte. Irgendwelchen Sondergruppen, wie z. B. der „Erwachenden Jugend“ ist keinerlei Konzession zu machen. In Anbetracht der sich verschärfenden Lage wurde betont, daß die Partei jetzt aus sich herausgehen, und gemeinsam mit KAJ und Union und in derselben auf den Plan zu treten habe. Jedoch nur ein geschlossenes und einheitliches Auftreten einen Erfolg verbringe. Ein Antrag Berlin-Brandenburg (veröffentlicht in „Kaz.“ Nr. 13) wurde den Ortsgruppen für Annahme empfohlen. Der Beschluß, daß jedes Mitglied der Partei, soweit er in Arbeit steht, Abnehmer der „Kaz.“ sein muß, soll restlos zur Durchführung gebracht werden. Geht unserem Programm und Prinzipien soll und muß die Partei sich im Proletariat das revolutionäre Fundament schaffen, daß es ermöglicht, das Proletariat zur Wahl von revolutionären Aktionsausschüssen aufzurufen mit dem Ziel: Sturz der kapitalistischen Wirtschaft.

Der Schwerpunkt liegt jetzt in den Bezirken, und bei jedem einzelnen Mitglied. Wir haben keine Verantwortung, uns in sozialdemokratischen gegenseitigen Lobjudeleien zu gefallen. Der schwerste Kampf liegt noch vor uns. Nicht durch Reden werden wir unsere Belastungsprobe bestehen, sondern durch selbstlose Aufopferung, die nur aus klarer Erkenntnis geboren wird. Selbstlos und treu zur proletarischen Sache zu stehen, unbeirrt und unbarmerzig alle Illusionen und Utopien abstreifen und ausrotten. Das Wort zur Tat werden zu lassen, und selbst auf dem steinigsten Boden nicht miede werden, das allein ist revolutionäre Arbeit, ist proletarische Tat. Und dies allein wird letzten Endes den Triumph verbären.

Mitteilungen

- Funktionär-Versammlung Groß-Berlin. Am Montag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, findet in der Schule, Gipsstraße, Zimmer 5, eine Funktionär-Versammlung der Partei statt. Thema: „Bericht von der Zentral-Ausschuss-Sitzung.“

- Von Nr. 14 (sowjetische Hilfe) kostet die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“: Abrechnung an den Verlag 100.- M., Abonnementsabrechnung (2. Hälfte Februar) 100.- M., Einzelnummer durch die Post (2. Hälfte Feb.) 60.- M.

Wacht die dem Proletariat... Druckerei: „Druckerei der Sozialisten“... Von „Besetzte Zone“ 1000.-, von Halbe 1000.-, von Gen. Ernst Schöne 400.-

Alle sozialistische und kommunistische Literatur besorgt und liefert der Verlag der KAPD, Landsberger Straße 6.

Verantwortliche Redakteur: Arthur Lierz, Leiter v. Rh. Redakteur der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands - Inhaber Ernst Schöne, Charlottenstr. 70. - Druck: M. Isidoroff, Berlin O 17, Langestraße 70.

Bestellbeleg

Der Unterzeichner bestellt mir die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands.

Bestellpreis: halbmöndlich 500.- M. frei im Haus. Durch die Post bezogen, halbmöndlich 650.- M. Mark.

Name: _____ Nr. _____ Ort: _____ hinter _____ Vorname: _____ Quergeb: _____

Dieser Bestellbeleg gilt bis an den Verlag der „Kaz.“ Berlin NO 18, Landsberger Straße 6, im offenen Kover mit „Druckache“ mit 10 Mark frankiert, eingeschickt.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. Zu beziehen durch die Post-Bez.-Organisationen in Berlin, bestell, allen Postanstalten und durch den Verlag Berlin NO. 18, Landsbergerstraße 6.

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6. Geöffnet täglich von 9-12 und 1-6 Uhr. Sonntags geschlossen. Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 48029.

Abonnementspreis für Groß-Berlin 600 Mk. halbmöndlich, Versand durch die Post (insgesamt Deutschland) 650 Mk. halbmöndlich, nach dem Ausland 8000 Mk. monatlich.

Krisenzeichen

Die allgemeine Krise hat zweifelslos bewirkt, daß sich alle von ihr Betroffenen den Wirkungen und Erscheinungen anpassen. Das deutsche Proletariat hat sich mittlerweile an das Hungern gewöhnt, hat sich an seine Gewerkschaftsidentitäten gewöhnt, hat sich an die wechselnden Regierungen, an die blödsinnigsten Parolen, an den neuen Krieg und seine neuen „Führer“ gewöhnt, und hat die Dinge laufen lassen. Es ruht sich auch heute noch nicht. Aber auch das deutsche Proletariat ist eine unberechenbare Größe. Ein Proletariat, das so unendlich lange betrogen, getreten und genährert wurde, und mittlerweile so auf den Hund gekommen ist, daß es durch die kommenden Ereignisse an den Rand des Abgrundes gebracht wird, bietet keine Garantie dafür, daß es nicht über die Stränge schlagen könnte. Eine Auseinandersetzung jedoch, ein offenes Auflehnen, starke, noch gar nicht übersehbare Verwicklungen sind nichts für Spießhahnen. So erleben wir, daß die momentane Kirchhofsruhe in einem krassen Mißverhältnis steht zur tatsächlichen Lage. Der westliche Hexenkessel brodeln und gährt weiter. Wie lange wird es dauern, dann wird der auf die Spitze getriebene Sabotagekrieg das Industriezentrum zum Erliegen bringen, und damit hört auch das Herz der deutschen kapitalistischen Wirtschaft zu schlagen auf. Bei der Verflechtung der kapitalistischen Wirtschaft im internationalen Austausch wird der revolutionäre Zustand nicht auf Deutschland beschränkt bleiben. Wir sehen; daß wenn auch nach längerer Zeit erst, die kapitalistischen Explosivkräfte sich gewaltig zusammenballen, und durch ihre eigene Tendenz ihre Umlagerung zu zersperren drohen. Mag auch das Kapital den Auswirkungen einer revolutionären Explosion rechtzeitig zu begegnen suchen, und den Krieg gegen das zur Verzweiflung getriebene Proletariat vorbereiten. Es begreift damit gewiß keine neue, einem revolutionären Proletariat überlassende Tat. Wer sich dem objektiven Gang der Revolution entgegenstellt, und statt klar sichtbaren Erscheinungen, blüden Utopien nachhakt, der mag nach einem anderen Planeten auswandern, oder ins Kloster gehen. Ein Revolutionär sieht den kommenden, unvermeidlichen Erschütterungen klar und unerschrocken ins Gesicht, und kennt nur eine Aufgabe: Dem Proletariat die Erkenntnis von der Notwendigkeit seiner Aufgabe einzuhämmern, komme was da wolle.

Diese Tatsache, daß die kapitalistische Klasse ihrem eigenen Tun nicht Einhalt zu gebieten vermag, und so selbst auf die Katastrophe hinarbeitet, hat eine starke Nervosität in allen Kreisen der berufsmäßigen Maulrevolutionäre hervorgerufen. Sozialdemokraten, Gewerkschaften und Hakenkreuzer sehen den kommenden Dingen gerüstet entgegen, und werden durch ihre Haltung niemandem enttäuschen. Die gestörte Ruhe wird sie zu einem Block gegen das revolutionäre Proletariat zusammenschweißen, und es ist in der Tat gleichgültig, ob Noske, Severing, Höring, oder Ehrhardt, Hittler usw. die Rolle des deutschen Galilei zu übernehmen gedenken! Denn die Geister, Proletariat und Kapital werden sich wie immer, scharf scheiden, und einer von beiden wird triumphieren.

Die sich zusehends verschärfende Lage, die den Stoßtrupp der Konterrevolution schon Morgen wittern läßt, scheint im Lager der KPD-Bonzen schon viele „unreine“ Untertanen verursacht zu haben. Der Revolutionslust der dort grassierenden Revolutionsschwindsücht. Während sie sich schon alle vorbereiten, die Ministerseidel, die bis jetzt stets der sicherste Hort vor der Revolution waren zu bestreiten, muß man doch ein bißchen Revolutionsgeschrei ertönen lassen, um den dummen Proleten von dem Weg abzulenken, den man zu gehen wünscht. Wer sich von der Angst und Feigheit überzeugen will, die jene Geister plagt, der braucht nur

die „Rote Fahne“ der letzten Tage zu lesen. Dort kommt die in unverhüllter Verzweiflung klar zum Ausdruck. „Nicht der Krieg, der Bürgerkrieg wird vorbereitet!“ Was tut die Sozialdemokratie?“ „Severing hat „schweren Herzens“ die Mitarbeit derselben zugesagt.“ Machen wir nicht mit, so bekommen die Monarchisten die ganze bewaffnete Macht in die Hand. Also bannen wir mit an der Orgesch. Das ist die Politik der Sozialdemokratie“. Denn die Anforderungen „Ruf der Konterrevolution ein energisches Halt entgegen!“ „Zertritt den Verrat in euren eigenen Reihen!“ Und damit kein Zweifel darüber entsteht, wie? „Kämpft für eine Arbeiterregierung aber schnell, wir lauern darauf, uns mit dem Orgeschhandlangern die Sessel zu teilen. Formiert Stoßtrupps in den Betrieben — unter dem Kommando der Gewerkschaften. Um die Komödie zu einer vollständigen zu gestalten, wird noch ein großes Meeting veranstaltet „zum fünften Jahrestag der russischen Roten Armee“. Man vergißt natürlich hinzuzufügen, daß diese Rote Armee sich schon längst in eine Armee zum Schutz des bürgerlichen Eigentums, zum Schutz des Profits entwickelt hat. Man vergißt den Arbeitern zu sagen, daß man, wenn man will, mit dem fünften Geburtstag der Roten Armee auch gleich den dritten Todestag und den dritten Geburtstag der Weissen Armee begehen könnte. Aber es kommt eben darauf an, mit Krach und Geschrei und Kino den wahren reaktionären Kurs zu verschleiern. Um gotteswillen keinen Bürgerkrieg, keine Revolution, keine Situation, die uns zwingt, Farbe zu bekennen. Wir haben uns in der Orgeschrepublik so fein eingerichtet. Sind auf dem Marsch nach Amerik und Würden. Haben eine so schöne große, legale Partei, und einen guten Klang im Bürgertum. Alles steht auf dem Spiel, wenn es schlimmer kommen könnte. Die dummen Proleten in ihrer Einfalt denken vielleicht gar, daß wir alles opfern und dabei nichts gewinnen. Wir müssen auf alle Fälle eine Situation vermeiden, die zu einer klaren Stellungnahme zwingt. Wird unsere schöne, große, legale Massenpartei in den revolutionären Wirbel hineingerissen — dann ist alles vergebens gewesen, alles verloren.

Für das revolutionäre Proletariat gilt es mit hellen Augen und klarem Kopf vorzubereiten und dem Proletariat aufzuzeigen, daß auf Grund der kapitalistischen Entwicklungen die Entscheidung unauwechlich ist. Aber es geht um ein großes, um alles. Es geht um Sieg oder Niederlage. Der Sieg des Proletariats ist jedoch nur gewährleistet, wenn das Proletariat sich getrennt von seinen Henkern formiert, und nicht in Fraktionen mit den Hakenkreuzern und „nicht in Fraktionen, sondern sich als organisierte Klasse in den Betrieben formiert, und die Vorbereitungen trifft, für die Übernahme der Produktion! Wenn das Proletariat mit seinen revolutionären Räten klärt und entschlossen auf den Plan tritt, und die ganze kapitalistische Welt in Trümmern schlägt, und seine Diktatur aufrichtet. Und zwischen den revolutionären und konterrevolutionären Kräften wird und muß zerbrechen werden, jene Milgeburt von Lüge, Feigheit und Haucheln, die eine Entschcheidung verhindern will, um in einer Luft, die jedem Menschen den Atem nimmt, sich aufzublähen und ihr Gift zu versprühen.

Revolutionärer Jugendproletariat Groß-Berlins! Mitglieder der Arbeiterjugend, Proletariatsjugend und Kommunistische Jugend! Erscheint in Massen zur Offenl. Jugendversammlung am Mittwoch, den 7. März 1923, abends 7 Uhr, in der Schulaula, Berlin N, Kristianstraße 4-6. Thema: Was trennt und eint das Jugendproletariat! Freie Aussprache! Kommunistische Arbeiter-Jugend Groß-Berlin!

Die „Stützungsaktion“

Das deutsche Kapital hat sich bisher gegenüber jeder Möglichkeit, die Mark künstlich durch Aufbringen von Kapitalen zu stützen, widersetzt. Alle Anregungen, welche die Sozialdemokratie bisher gegeben hat, um eine Sanierung der Mark zu ermöglichen, wurden schriftlich zurückgewiesen. Das deutsche Kapital benötigte die Geldentwertung, um sich Konkurrenzmöglichkeiten zu schaffen. Es hoffte, daß das französische Kapital durch den Zerfall der deutschen Wirtschaft gezwungen wäre, entweder auf Reparationsleistungen zu verzichten, oder eine erhebliche Herabsetzung zu willigen. Als diese Bestrebungen an der Hartnäckigkeit des französischen Kapitales scheiterten, versuchte es zu einem Überinkommun zu einer wirtschaftlichen Verständigung zu kommen. Es wollte sich verpflichten, den Wiederanbau der französischen Industrie in den zerstörten Gebieten durchzuführen. Es verlangte aber dafür, daß ihm die Vormachtstellung in dem gemeinsamen Konzern eingeräumt werden sollte. Es wußte, daß das französische Kapital sich nicht ohne weiteres unterwerfen würde.

Es war von vornherein darauf zu rechnen, daß das französische Kapital ein Moratorium nicht gewähren würde. Das deutsche Kapital war wohl darauf gefaßt, daß der Emarsch in das Ruhrgebiet die Antwort auf die Zahlungsverweigerung sein würde, es glaubte aber, daß es diese Tatsache noch längere Zeit durch Ausspielen der Gegensätze zwischen dem deutschen und französischen Kapital hinausschieben könnte. Es sah sich aber in dieser Hoffnung getäuscht. Die Franzosen marschierten sofort ein. Es wies daher dem deutschen Kapital keine Zeit, um die Widerstand durch finanzielle Maßnahmen wirksam zu unterstützen. Man hatte ursprünglich gehofft, daß man sich während der Verzögerung im Auslande eine genügende Unterstützung sichern könnte, so daß die Stillung der Mark sofort nach dem Emarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet beginnen könnte. Die Hilfe kam erst, als die Mark schon bis auf 50 000 für den Dollar gestiegen war. Die Reichsbank mußte auch diesmal an strikten herant. Sie wurde gezwungen, nicht nur ihre eigenen Bestände in erheblichem Maße anzulegen, sondern auch ihren ausländischen Kredit in weitestem Maße auszunutzen. Eine Abgabe von Gold mußte auf jeden Fall vermieden werden. Das deutsche Kapital wollte sich noch diese Reserven für alle Fälle erhalten. Die Reichsbank warf Devisen im Betrag von schätzungsweise 80 Millionen Goldmark auf den Markt. Dieser Betrag wurde vom deutschen Kapital glatt aufgenommen. Dies bedeutet ein Milliardenverlust zugunsten Großkapitals. Man wollte dem zu Devisenmarkt zugewandene Großkapital, man wollte damit erreichen, daß der Devisenmarkt dem Industriekapital ein weiteres Durchhalten ermöglichte, außerdem sollte er als produktive Erwerbslosenreserven dienen. Man erwartete schließlich, daß die künstliche Senkung des Dollars nach einem Fall der Preise, besonders in der Lebensmittelbranche, führen würde. Die letztere Erwartung ist nicht eingetroffen. Im Januar war die Preissteigerung im Kleinhandel erheblich geringer als die Dollarsenkung. Dafür aber ist sie trotz der Dollarsenkung infolge der Stillung der Mark im Laufe des Monats Februar so erheblich fortgeschritten, daß sie die des Dollars noch beträchtlich übersteigt. Es hat sich die alte Erfahrung bestätigt, daß das Kapital mit Preisermäßigungen bedeutend zurückhaltender als in Preissteigerungen ist. In dieser Beziehung ist die durch die Stillung der Mark erwartete Entlastung nicht erfolgt. Das Kapital sieht sich gezwungen, trotz Senkung des Dollars, die Löhne noch weiter zu erhöhen. Dies bedeutet aber keine Erhöhung des Reallohns. Dazu kommt noch, daß die Zufuhr von Lebensmitteln künstlich eingeschränkt wird. Die deutsche Produktion bekommt dadurch eine Monopolstellung, die sie in ganz erheblichem Maße ausnützt.

Es hatte sich bald nach der Stilllegung herausgestellt, daß ein längerer Durchhalten mit den Positionen der Reichsbank nicht durchführbar ist. Das deutsche Kapital sah sich gezwungen, sich abzurufen zu befehlen. Es war sich dabei halb gezwungen, sich abzurufen eine scheinbare Beendigung der Krise, daß die Ansichten über eine scheinbare Beendigung der Krise war, wenn es nicht selbst von seinen Devisenbeständen rennerte. Es entschloß sich daher, eine Inners Goldmark von 200 Millionen Goldmark oder 50 Millionen Dollar auszugeben. Charakteristisch ist, daß das deutsche Kapital sich zu einem Kapitalkonflikt entschloß, während es die Möglichkeit eines gleichen Betrages zur Sanierung der deutschen Wirtschaft immer abgetrieben hat, und es noch heute abblehen will.